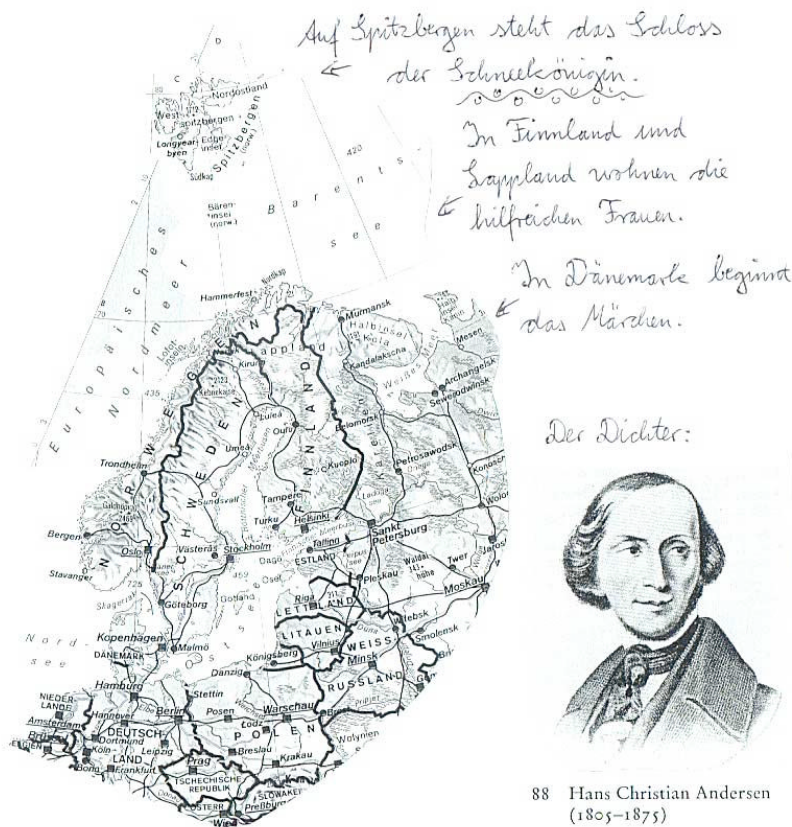
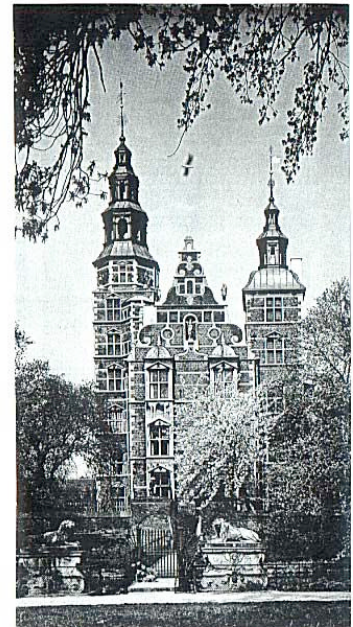


Die Schneekönigin nach Hans Christian Andersen

Andersen war ein dänischer Erzähler aus dem 19. Jahrhundert. Er hat „Kunstmärchen“ geschrieben; das heißt, er hat sich seine Märchen selber ausgedacht und sie nicht bei anderen Leuten gesammelt wie zum Beispiel die Brüder Grimm. „Die Schneekönigin“ ist im Original sehr lang - je nach Schriftgröße bis zu 30 Seiten ! Und es ist sehr kompliziert geschrieben, mit vielen altmodischen Ausdrücken.



Das Schloss des Prinzenpaares?



(Schloss Rosenborg in Kopenhagen)

Ganz kurz gefasst, geht die Geschichte so:

Die schöne, aber böse Schneekönigin entführt den kleinen Jungen Kay in ihr eisiges Schloss. Dort merkt Kay gar nicht, dass es immer kalt ist und dass er fast erfriert. Und Kay hat seine kleine Freundin Gerda schon ganz vergessen. Gerda liebt Kay aber immer noch und sucht auf der ganzen Welt nach ihm. Dabei erlebt sie viele spannende und gefährliche Abenteuer. Zuletzt findet sie Kay tatsächlich im Eisschloss am Polarkreis und kann ihn befreien, und er kommt wieder mit ihr nach Hause.

Zuvor aber gibt es noch eine kleine Geschichte „von dem Spiegel und den Scherben“, sonst kann man das Märchen nicht verstehen:

Der Teufel hatte einmal einen Spiegel gebaut, von dem ein böser Zauber ausging.

Das Schöne sah darin hässlich aus, und das Gute wurde schlecht, und die kleinen Teufelchen spielten den Menschen viele gemeine Streiche damit. Als sie auf der Erde alles hässlich und verrückt gezaubert hatten, wollten die Teufelchen mit dem Spiegel auch in den Himmel fliegen, um Gott und die Engel zu ärgern. Aber als sie dem Himmel schon ganz nahe waren, zersprang der Spiegel in Milliarden Stücke. Aus einigen dieser Spiegelstücke wurden später Fenster gemacht. Durch solche Fenster sah die ganze Welt scheußlich aus. Oder es wurden aus den Stücken Brillen gemacht, durch die man seine besten Freunde nicht mehr leiden mochte.

Aber manche Glasscherben waren auch so klein, dass sie einem Menschen ins Auge fliegen und sein Herz verzaubern konnten. Dann wurde dieser Mensch böse, kalt und gehässig.

Und so erging es dem kleinen Kay.

Kay und Gerda waren gut befreundet. Sie kannten sich, seit sie ganz klein waren. Es machte ihnen auch nichts aus, dass ihre Eltern arm waren. Kays Eltern wohnten in einer Dachkammer - Gerdas Eltern in der Dachkammer nebenan. Die Kinder brauchten nur über die Regenrinne zu klettern, wenn sie sich besuchen wollten.

Vor dem Fenster hatten sie einen schönen Blumenkasten, mit dem sie im Sommer spielten; aber im Winter ging das natürlich nicht.

Wenn die Schneeflocken vor dem Fenster tanzten, sagte Kays Großmutter: „Das sind die weißen Bienen“, da fragte Kay sie: „Haben diese Bienen denn auch eine Königin?“ Und die Oma sagte: „Ja - die Königin zaubert die Eisblumen ans Fenster.“

Gerda hatte Angst vor der Schneekönigin, aber Kay wollte sie zu gerne einmal sehen. Und an einem Winterabend meinte er tatsächlich, die Schneekönigin würde zu ihm ins Zimmer hereinschauen. Sie war fein wie eine Schneeflocke und wunderschön, aber kalt wie Eis.

Dann wurde es wieder Frühling und Sommer, und die Kinder freuten sich an ihren Rosen. Sie hatten auch ein Lied dazu:

Die Rosen, sie verblüh'n und verwehen,
Wir werden das Christkindlein sehen !

Aber auf einmal flog Kay etwas ins Auge: Das war ein Splitterchen vom Teufelsspiegel. Von dem Moment an wurde Kay kalt und gehässig. Er mochte nicht mehr mit Gerda spielen und schimpfte mit ihr herum. Und er interessierte sich nicht mehr für die echten Blumen, sondern nur noch für Eisblumen und Schneeflocken.

Als wieder Winter war, konnte Kay es gar nicht abwarten, mit seinem Schlitten nach draußen zu gehen. Seine Freunde hatten ein gefährliches Spiel: Sie banden ihre Schlitten an den Schlitten der Bauern fest und fuhren manchmal ein ganzes Stück weit mit. Das wollte auch Kay machen - aber es kam kein Bauer mit seinem Schlitten vorbei, es kam die Schneekönigin ! Ihr Schlitten war weiß, und sie war in weißen Pelz gekleidet.

Als Kay seinen Schlitten bei der Schneekönigin festgebunden hatte, konnte er sich nicht wieder losmachen! Die Schneekönigin fuhr mit Kay zur Stadt hinaus, sie fuhr schneller und schneller, und Kay hatte große Angst. Kalt war ihm auch.

Da stand die Königin auf und setzte Kay zu sich nach vorne in ihren Bärenpelz. Die Schneekönigin küsste ihn, da konnte er die Kälte nicht mehr spüren. Sie küsste ihn noch einmal, da hatte er sein Zuhause, seine Oma und auch seine kleine Freundin Gerda vergessen. Er flog nur noch mit der Schneekönigin in ihrem Schlitten über die Welt.

Gerda machte sich furchtbare Sorgen, als Kay nicht von seiner Schlittentour zurückkam. Sie musste immer weinen, denn sie dachte, Kay sei tot und ertrunken. Als der Frühling kam, ging Gerda zum Fluss und sagte: „Ist Kay ertrunken? Ich gebe dir meine neuen roten Schuhe - gib mir meinen Freund wieder.“ Aber die Schuhe kamen wieder an Land geschwommen. Da wollte Gerda in ein Boot steigen und die Schuhe weiter draußen ins Wasser werfen. Aber das Boot war nicht festgebunden, und es trieb mit Gerda hinaus auf den Fluss.

Gerda war eine ganze Weile so unterwegs, da sah eine alte Frau sie und zog das Boot mit dem Krückstock ans Ufer. Gerda war froh, dass die Alte sie gerettet hatte, aber sie fragte natürlich gleich nach Kay. Die alte Frau hatte Kay nicht gesehen. Doch sie wollte Gerda zu gerne behalten, denn sie war sehr einsam. Sie hatte auch ein schönes buntes Haus und einen herrlichen Blumengarten, der war ein bisschen verzaubert. Zum Beispiel gab es dort keine Rosen: Das war, damit Gerda nicht an Kay denken sollte. Aber Gerda vermisste die Rosen und weinte. Da wuchs auf einmal wieder ein Rosenstrauch hervor.

Gerda sagte: „Oh, kannst du mir sagen, ob mein Freund Kay tot ist?“ Da antworteten die Rosen: „Nein - denn wir waren ja in der Erde, und dort ist Kay nicht.“ Gerda fragte auch all die anderen Blumen nach Kay. Aber die Blumen erzählten ihr nur komische Geschichten, die sie nicht interessierten - nichts von ihrem Freund. Da rannte Gerda aus dem Garten hinaus. Es war schon Herbst geworden, Gerda musste sich beeilen, und es gab auch in der Natur nicht mehr viel zu essen. Ohne Schuhe waren ihre Füße bald wund und kalt, aber Gerda lief immer weiter auf der Suche nach ihrem Freund Kay.

Da traf Gerda eine Krähe, die fragte sie auch nach Kay. Die Krähe meinte, sie hätte so einen Jungen gesehen. Aber dieser Junge wohne jetzt in einem Schloss und sei mit einer Prinzessin verheiratet. Und das sei so gekommen: Die Prinzessin war sehr klug und suchte auch einen klugen Mann, und dieser Junge sei der Klügste von allen gewesen. Da habe die Prinzessin ihn eben geheiratet,

auch wenn er kein Königssohn war. „Ja“, sagte Gerda, „Kay ist auch so klug und war immer der Beste in der Schule - das muss er sein!“ Nun wollte Gerda zu gerne ins Schloss hinein und ihren Kay wiedersehen, auch wenn er mit einer anderen Frau verheiratet war. Aber das musste heimlich geschehen, denn ein kleines Mädchen wurde nicht ins Schloss hineingelassen!

In der Nacht führte die wilde Krähe Gerda zu einer Hintertür, und eine zahme Krähe, die im Schloss wohnte, zeigte Gerda den Weg zu den Schlafzimmern. Ob Gerda hier ihren Kay wieder fand? In einem Zimmer hingen zwei Betten, die wie Blumen aussahen. Das eine Bett war weiß, darin lag die Prinzessin; das andere war rot, darin lag ihr Mann. Aber es war nicht Kay, auch wenn er ihm sehr ähnlich sah. Der Prinz und die Prinzessin waren gar nicht böse, dass Gerda und die Krähen sie im Schlaf gestört hatten. Gerda durfte sogar im Zimmer der Prinzessin ausschlafen.

Am nächsten Tag wurde Gerda eingeladen, im Schloss zu bleiben, aber sie wollte weiter und Kay suchen. So bekam Gerda eine goldene Kutsche mit schönen Pferden. Gerda wurde auch sehr schick angezogen, mit neuen Stiefeln und einem warmen Muff (einer Rolle aus Fell für die Hände). Und in ihrer Kutsche gab es viele leckere Vorräte zu essen. Der Prinz und die Prinzessin wünschten Gerda viel Glück, und dann musste sich auch die Krähe verabschieden. Da war Gerda sehr traurig.

Aber Gerda hatte auf dieser Reise Pech, denn im dunklen Wald wurde die goldene Kutsche von einer Räuberbande überfallen. Die alte Räuberfrau wollte Gerda sofort schlachten und auffressen. Aber da wurde sie von ihrer Tochter ins Ohr gebissen; denn das Räubermädchen wollte mit Gerda spielen und endlich eine Freundin haben. Dann stieg das Räubermädchen mit Gerda wieder in die Kutsche, und die beiden fuhren zum Räuberschloss. Das Schloss war ganz kaputt und verräuchert. Aber es gab reichlich Fleisch zu essen, und das Räubermädchen hatte viele Tiere: Tauben und andere Vögel, vor allem aber ein schönes schnelles Rentier.

Das Räubermädchen ärgerte das Rentier ein bisschen mit seinem Messer. Doch dann ging sie zu Bett, und Gerda musste mit ihr kuscheln, weil sie doch jetzt Freundinnen waren. Gerda konnte aber nicht schlafen vor Angst: Die Räuber machten Lärm und waren betrunken, und die schreckliche Räuberfrau schlug Purzelbäume im Saal. Da hörte Gerda, wie die Waldtauben sagten: „Kurre ! Kurre ! Wir haben deinen Kay gesehen - die Schneekönigin hat ihn entführt.“

Gerda erschrak: „Was sagt ihr da? Wo sind sie jetzt?“ - „In Lappland, dort gibt es ja immer Schnee und Eis.“ Da sagte das Rentier: „In Lappland hat die Schneekönigin nur ihr Sommerzelt. Ihr festes Schloss steht nahe dem Nordpol auf der Insel Spitzbergen!“ Da hatte Gerda große Angst um ihren Kay. Aber am Morgen erzählte sie alles ihrer neuen Freundin.

Das Räubermädchen sagte: „Ich habe einen Plan! Schau, alle Räubermänner sind in den Wald gegangen, und meine Mutter ist nachmittags immer besoffen - dann

kannst du flüchten!" Und so geschah es. Als die Räuberfrau müde und dun (betrunken) war, sperrte das Räubermädchen alle Hunde auf dem Schloss ein. Dann setzte sie Gerda auf das Rentier und machte für sie sogar einen Sattel aus einem Kissen. Dann zog das Räubermädchen ihr auch vorsorglich alle ihre warmen Sachen an. Nur den hübschen Muff wollte sie gerne behalten; dafür kriegte Gerda ein paar hässliche, aber warme Fausthandschuhe.

Dann bekam Gerda noch einen Schinken und zwei Brote mit, damit sie zu essen hatte. Das war doch nett von dem Räubermädchen - wenn man bedenkt, was sie für eine schreckliche Mutter hatte. Gerda weinte beim Abschied von ihrer neuen Freundin; aber sie musste ja Kay aus den Fängen der Schneekönigin befreien! Da sagte das Räubermädchen zu Gerda: „Heul nicht - sei froh!" Und zu dem Rentier: „Lauf nach Lappland, wo du zu Hause bist, und pass gut auf Gerda auf."

Die Brote und der Schinken reichten gerade für die Reise bis nach Lappland - da konnte Gerda schon das Polarlicht am Himmel sehen. Bei einem kleinen Haus machte das Rentier eine Pause; darin wohnte eine alte Lappin. Gerda war ganz durchgefroren und musste sich erst einmal aufwärmen, essen und trinken. Dann sagte ihr die Lappin, dass es leider noch sehr weit sei bis zur Schneekönigin: noch über hundert Meilen.

Aber die Lappin schrieb ein paar Worte auf einen trockenen Stockfisch, denn sie hatte kein Briefpapier. Damit schickte sie Gerda weiter zur Finnin, die noch höher im Norden wohnte. So ritt Gerda weiter auf ihrem Rentier, und die ganze Nacht lang brannten die Polarlichter.

Die Finnin hatte ein komisches Haus ohne Tür. Es war sehr heiß da drinnen, ähnlich wie in einer Sauna. So hatte die Finnin kaum Kleider an - auch war sie sehr schmutzig. Gerda musste gleich ihre warmen Sachen ausziehen, sonst wäre sie in dem Haus erstickt. Und das Rentier kriegte zur Erfrischung ein Stück Eis auf den Kopf.

Dann las die Finnin die Botschaft auf dem Stockfisch, bis sie sie auswendig wusste. Danach tat sie den Fisch in die Suppe, denn man soll ja kein Essen verschwenden.

Das Rentier fragte: „Du hast doch Zauberkräfte - kannst du nicht die kleine Gerda so stark machen, dass sie die Schneekönigin besiegen kann?" Da sagte die Finnin: „Stärke nützt hier nichts. Es geht darum, den Glassplitter wieder aus Kays Auge heraus zu bekommen. Sonst wird Kay immer denken, bei der Schneekönigin sei es am allerschönsten! Das wird Gerda schon alleine schaffen. Und sie muss es alleine schaffen, wir können ihr nicht helfen."

Dann setzte die Finnin Gerda wieder auf das Rentier und sagte: „Bei dem Busch mit den roten Beeren beginnt der Garten der Schneekönigin, da musst du absteigen." Gerda war schon losgeritten, da merkte sie, dass sie ihre Stiefel und ihre Fausthandschuhe bei der Finnin vergessen hatte. Aber das Rentier kehrte nicht mehr um, und Gerda musste frieren. Das Rentier setzte Gerda bei dem

Busch ab und nahm sehr zärtlich und traurig Abschied von ihr, denn es hatte das kleine Mädchen lieb. Dann war Gerda ganz allein, ohne Stiefel und ohne Handschuhe in der eisigen Polarnacht. Seltsame Schneemonster erschienen ringsumher.

Aber Gerda war tapfer: Sie betete zu Gott und marschierte immer vorwärts zum Palast der Schneekönigin. Ihr Atem gefror in der Luft; daraus bildeten sich Engel, die sie beschützten und warm hielten. So kam Gerda bald bei dem Schloss an. Doch wo war Kay ?

Kay hatte nun lange Zeit bei der Schneekönigin gelebt. Nicht nur war es furchtbar kalt in dem Palast - davon spürte Kay nichts, er war ja verzaubert. Es war auch schrecklich langweilig: Nicht einmal Eisbären oder Polarfüchse kamen zu Besuch. So war Kay den ganzen Tag mit Geduldsspielen beschäftigt. Er versuchte aus Eisschollen das Wort „Ewigkeit“ zu legen, aber er konnte es nicht. Und weil Kay den Glassplitter vom Spiegel des Teufels noch im Auge hatte, merkte er nicht einmal, wie langweilig ihm war.

Die Schneekönigin war gerade auf eine Reise ans Mittelmeer gefahren, sie wollte auch dort in den warmen Ländern ein wenig Frost machen. Und Kay saß ganz still, erfroren und gelangweilt in dem riesigen Palast aus Eis und Schnee und spielte mit seinen Eisstücken. Da kam Gerda herein und nahm ihn in die Arme: „Lieber kleiner Kay, da habe ich dich endlich gefunden!“ Als Kay Gerda sah, musste er weinen, da taute sein gefrorenes Herz auf und der kleine Glassplitter schwamm hinweg. Gerda sang ihm das Lied von den Rosen vor, da schwamm auch das Glaskörnchen aus seinem Auge hinaus.

Beide Kinder lachten nun und sprangen herum vor Freude. Da sprangen auch die Eisschollen an ihren richtigen Platz und formten das Wort „Ewigkeit“. Nun waren Kay und Gerda frei und konnten nach Hause gehen. Es war auf einmal auch gar nicht mehr so kalt.

Bei dem Busch mit den roten Beeren trafen sie das Rentier wieder und ein anderes Rentier, das ihnen Milch gab. Die Rentiere trugen die Kinder zur Finnin, die ihnen den Heimweg zeigte. Danach ging es zur Lappin, die ihnen neue Kleider gab und ihren Schlitten reparierte.

Im Wald trafen Gerda und Kay auch das Räubermädchen wieder und erzählten ihr die ganze Geschichte. Die Krähe war leider inzwischen gestorben, und Prinz und Prinzessin waren verweist. So gingen Gerda und Kay geradewegs wieder nach Hause zur Großmutter. Und als sie dort zur Tür hereinkamen, merkten sie, dass sie inzwischen erwachsen geworden waren.

Und wenn sie nicht gestorben sind, dann leben sie noch heute.

